

## //editorial//

Mehr als zwanzig Jahre nach dem Zerfall Jugoslawiens lässt sich im Forschungsbereich eine in der Tat paradoxe Situation feststellen: Die Forschungszentren, die bis Beginn der 1990er Jahre einem gemeinsamen akademischen Raum angehörten, versuchen aus dem neuen (nationalen) Kontext heraus, in dem sie handeln, jedes für sich, Verbindungen mit anderen internationalen Forschungsinstitutionen zu knüpfen, ohne dass dabei irgendeine Zusammenarbeit zwischen diesen Zentren selbst besteht. Obwohl sporadische und vorwiegend individuelle Kontakte existieren – manche wurden auch nie unterbrochen –, für das Herstellen einer (neuen) wissenschaftlichen Öffentlichkeit im postjugoslawischen Raum gibt es mehr als genug Raum. Die gemeinsame wissenschaftliche Öffentlichkeit ist indessen nicht nur durch die einstige gemeinsame institutionelle Struktur oder die sprachliche Verbundenheit bedingt. Schon ein oberflächlicher Blick auf die Themen, theoretischen Zugänge, ausgewählten Methoden, aber auch Probleme neuerer Forschungsarbeiten, vor allem im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften in dieser Region, deutet auf eine Reihe von Ähnlichkeiten hin. Immer häufiger wird bei nun internationalen wissenschaftlichen Treffen „entdeckt“, in welchem Maße die Forscherinnen und Forscher in dieser Region in ihrer Arbeit aufeinander angewiesen sind. Diese Notwendigkeit einer Zusammenarbeit bezieht sich sowohl auf die Nutzungsmöglichkeiten bestimmter historischer Archive als auch auf die Zugänglichkeit der eigentlichen Forschungsergebnisse. Obwohl gerade das Letztere durch die technologische Entwicklung, vor allem durch die Digitalisierung, sicherlich erleichtert wird, sind die Versuche, ein gemeinsames Forum für den Informationsaustausch im Bereich der Wissenschaft, nach wie vor sehr selten.

Die Zeitschrift *jugoLink. Pregled postjugoslovenskih istraživanja* (*jugoLink. Überblick postjugoslawischer Forschungen*) stellt den Versuch eben eines solchen Forums dar. Ziel ist also die Präsentation neuester wissenschaftlicher Arbeiten vor allem (obwohl nicht ausschließlich) jüngerer Forscherinnen und Forscher aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens. Durch die Veröffentlichung von Arbeiten, die aus unterschiedlichen „wissenschaftlichen Schulen“ in diesem Raum stammen, die wiederum schon seit Jahren im Wesentlichen voneinander getrennt sind, gewinnt man vor allem einen einzigartigen Einblick in ihre Themenauswahl und Interessen. Zudem wird die Möglichkeit eines Vergleiches von Forschungsergebnissen, Methoden und theoretischen Zugängen eröffnet.

Die in der Zeitschrift publizierten Texte richten sich also an die postjugoslawische wissenschaftliche Öffentlichkeit, aber genauso an die Forscherinnen und Forscher aus dem deutschsprachigen Raum sowie einem breiteren internationalen Kontext, die sich für Südosteuropa interessieren. In Anbetracht einer Reihe von wissenschaftlichen Institutionen,

derer Forschungsgegenstand gerade dieses Gebiet ist, kommt eine Zeitschrift diesen Profils auch dem Bedarf entgegen, sich ständig über neue Studien aus der Region zu informieren. Die Texte, publiziert in den Sprachen, die aus dem früheren Serbokroatischen / Kroatisch-Serbischen entstanden sind, sowie in mazedonischer und slowenischer Sprache, umfassen Forschungen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Der thematische Fokus einzelner Ausgaben wird sowohl durch die aktuelle Entwicklung der Forschungsarbeit in der Region als auch durch das Interesse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und der Redaktion bestimmt werden.

Diesem Prinzip folgend, bildet das Thema der ersten Ausgabe ein Phänomen, das allen Gesellschaften im postjugoslawischen Raum gemeinsam ist. Es handelt sich um den Prozess gesellschaftlicher Transformation in der Zeitspanne vom Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts bis heute, die sicherlich einen wichtigen historischen Bruch darstellt. Dieser auf den ersten Blick abgeschlossene Prozess grundlegenden Wandels sowohl des wirtschaftlichen als auch des politischen Systems in ganz Ost- und Südosteuropa hatte eine Reihe von gesellschaftlichen Folgen, die bis heute nicht in ausreichendem Maße erforscht worden sind. Selbst in den zahlreichen Arbeiten, die im westeuropäischen wissenschaftlichen Kontext veröffentlicht wurden, und die vor allem versuchen, (Un-)Regelmäßigkeiten im genannten Prozess theoretisch zu fassen, stellt der Raum des ehemaligen Jugoslawiens eine „heiße Kartoffel“ dar, die als „Ausnahme“ vorwiegend umgangen wird. Erst in den letzten Jahren lassen sich in dieser Region bedeutendere kritische Arbeiten über den Transformationsprozess verzeichnen. Dabei lässt sich auch hier – zumindest zu einem beträchtlichen Anteil – das vorwiegende Interesse an systemischen, wenn nicht sogar „technischen“ Aspekten des Wandels beobachten, während die Erforschung der Folgen der Transformation für die gesellschaftlichen Beziehungen selbst gerade mal auf seltene „Gedanken zum Thema“ reduziert ist. Daher stellen wir in dieser Ausgabe gerade solche Arbeiten vor, die sich auf eine kritische Analyse der genannten Phänomene einlassen. Diese Studien sind Forschungsergebnisse von Autorinnen und Autoren verschiedener disziplinärer Profile und Interessen und wurden in einigen neueren Publikationen veröffentlicht.<sup>\*</sup>

Die Beiträge beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten des geschilderten Prozesses und umfassen folgende Themen: Wandel gesellschaftlicher Beziehungen in (Post-) Transitionsgesellschaften (Ćurković: *Transition und Solidarität*), ideeller Rahmen politischer Transformation in Slowenien (Kirn: *Transitionskonzept im kapitalistischen Nationalstaat als Projekt des liberalen Frühlings*), Transformation des Bildungssystems (Krašovec: *Realsubsumption im Tempel des Geistes*), Entwicklung gesellschaftlicher Beziehungen im Bereich der Kultur (Pejić: *„Das Weekend-Konzept existiert nicht mehr!“*) und Transformation

---

<sup>\*</sup> Informationen über die Sammelbände, in denen die Texte ursprünglich veröffentlicht wurden, sind jeweils am Ende des Beitrags einzusehen.

urbaner Räume im postsozialistischen Kontext (Jadžić: *Raum, Urbanismus, Politik in der postsozialistischen Stadt*; Ćurčić: *Kritik der Klerikalisierung von Novi Sad*). Die Arbeiten stellen indessen, sowohl aufgrund ihres thematischen Fokus' als auch aufgrund innovativer theoretischer Zugänge, einen wichtigen Beitrag zu einer breiteren kritischen Analyse des Wandels dar, dessen Einfluss nicht nur die „Theorie“ betrifft, sondern auch den Alltag der Menschen im postjugoslawischen Raum. Aus diesem Grund widmen wir die Ausgabe gerade diesem Thema.

*Die Redaktion*